Donnerstag, den 6. Mai.

Thorner  Zeitung.

Nro. 105. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1869.

Thorner Geschichts-Kalender.

6. Mai 1338. Alexander von Konre wird Comthur des hiesigen Ordensschlosses.

„ 1393. Der Hochmeister Konrad von Wallenrod, die Bischöfe von Ermland, Pomesanien und Samland und der päpstliche Legat, Bischof Johann von Messina kommen hieher der Friedensverhandlungen mit dem Könige von Polen wegen.

„ 1660. Feier des Friedens von Oliva.

„ 1795. Thorn wird Sitz der Regierung für Südpreußen.

7. Mai 1501. König Johann Albert kommt hieher, um von dem Hochmeister Friedrich von Sachsen die Huldigung zu empfangen.

„ 1793. Abgesandte der Stadt Thorn huldigen zu Danzig dem Könige von Preußen.

„ 1834. Die Städte-Ordnung wird eingeführt.

Reichstag.

In der 24. Plenarsitzung am 4. d. Mts. vor dem Eintritt in die Tagesordnung beantwortete zunächst Präsident Delbrück die vom Abg. Wiggers (Berlin) eingereichte und von demselben kurz motivirte Interpellation in Betreff der Parität der Konfessionen hinsichtlich der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte dahin, daß der Justizausschuß des Bundesrathes über diese Frage Bericht erstattet habe, der Bundesrath in den nächsten Tagen Beschluß fassen und er, der Präsident, dann in der Lage sein werde, weitere Mittheilungen zu machen. Das Haus genehmigt hierauf ohne Diskussion in zweiter Lesung den Gesetzentwurf wegen Anfertigung von Telegraphen-Freimarken und geht zur zweiten Berathung des Entwurfes wegen Errichtung eines obersten Gerichtshofes für Handelssachen über.

Deutschland.

Berlin den 5. Mai. Das „Journal des Debats“ bringt eine Correspondenz aus Berlin, worin den Franzosen die Verhandlungen des Reichstages und die Stimmungen in Deutschland auseinander gesetzt werden. In Betreff der Mißstimmung des Südens meint der Correspondent: „Nicht die zu große Centralisation fürchtet man im Süden; von dem Augenblicke an, wo man das Selfgouvernement nicht am Platze hat, kommt wenig darauf an, ob das Centrum 50 Stunden entfernt in München oder 100 Stunden entfernt in Berlin ist; worauf die Südstaaten Gewicht legen, ist ein zu wenig liberales System. Diese Befürchtungen sind ohne Zweifel nicht vernünftig, und die Freiheit, deren sich der Norden erfreut, wiegt wohl die auf, deren sich der Süden erfreut; aber dies ist der Grund des Mißtrauens der Südstaaten gegen den norddeutschen Bund. Auf der Südseite des Mains glaubt man noch an die Panacee der geschriebenen Constitutionen, eine Verfassung, welche auf dem Papiere liberale Grundsätze verspräche, werde auf die Phantasie der süddeutschen Bevölkerungen ihre Wirkung nicht verfehlen; aber darum scheint man sich in Berlin nicht zu kümmern.“

— Die „Bairische Landeszeitung“, das Organ der sogenannten Mittelpartei, in welcher das Ministerium Hohenlohe seine hauptsächlichste Stütze besitzt, schreibt: „Wir finden im Norden neben manchem Anerkennenswerthen auch Anderes, was uns gar wenig behagen will, als z. B. Junkerthum, Muckerthum, Militarismus, hohe Steuern, neben Verfassungsformen ein gut Theil Absolutismus — kurz Zustände, welche da und dort trotz früherer trüber Erfahrungen selbst die Rückkehr eines Kurfürsten von Hessen-Kassel ersehnen ließen — im Süden eingelebtes Verfassungswesen, gute Finanzen, geringe Steuern, gesunde Zustände. Daß bei solcher Sachlage uns Süddeutschen die Begeisterung fehlt, um das Einigungswerk der Italiener nachzuahmen, ist leicht zu begreifen; diese wird uns aber auch so lange nicht überkommen, als der preußischen Regierung nicht klar geworden ist, daß nur auf dem Wege freiheitlicher Entwicklung die Anbahnung eines intimen Verhältnisses zwischen dem Süden und Norden möglich ist. Bis dahin möge der Main, der jetzt meistgenannte deutsche Fluß, ruhig sein altes Bett hinabfließen; allzu vieles Brückenschlagen wird ihn in seinem Laufe nicht stören.“

— Durch leichtsinniges Auswandern nach Russisch-Polen sind in neuerer Zeit wieder viele Familien in großes Elend gerathen. Es gab allerdings eine Periode, in welcher den dortigen Grundbesitzer sehr daran gelegen war, Arbeitskräfte aus dem Auslande heranzuziehen, jetzt aber ist daselbst kein Mangel mehr an Arbeitern. Andererseits kommt es häufig vor, daß die Eingewanderten den Ansprüchen ihrer Patrone nicht genügen, oder daß diese nicht in der Lage sind, die eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen. Stehen den Klägern rechtsgültige Contracte nicht zur Seite, so werden sie gewöhnlich abgewiesen und müssen, von allen Mitteln entblößt, in ihre Heimath zurückkehren. Es ist daher von allen ohne vorherige ausreichende Sicherstellung erfolgenden Auswanderungen nach Russisch-Polen eben so dringend abzurathen, wie schon in Bezug auf andere Gegenden Rußlands mehrfach ähnliche Warnungen an das Publikum gerichtet worden sind.

— Kommunalsteuer für Ausländer. Neuerdings ist Anlaß genommen worden, auf die Gesetzbestimmung hinzuweisen, wonach alle des Erwebs wegen sich im preußischen Staatsgebiete aufhaltenden Ausländer, auch wenn ihr Aufenthalt nur vorübergehend ist, für die Dauer desselben zur Klassensteuer herangezogen werden müssen, und nur die Ausländer, welche keine Erwerbszwecke verfolgen, sich auch noch nicht ein volles Jahr hindurch an demselben Orte des Inlandes aufgehalten, Anspruch auf Steuerfreiheit haben.

— In Betreff des Twesten-Münster'schen Antrages wegen der Errichtung von Bundesministerien hat der Bundesrath beschlossen, denselben zur Zeit auf sich beruhen zu lassen.

— Dem Bundesrath ist auch der Entwurf eines Gesetzes wegen Besteuerung des Braumalzes im Norddeutschen Bunde zugegangen. Danach soll in allen in die Zolllinie des Zollvereins gezogenen Staaten und Gebietstheilen des Bundes vom 1. October d. J. ab für jeden Centner Malzschrot oder Getreideschrot eine Steuer

---

Der Brunnen von Marston Hall.

Frei nach dem Englischen der Catharina Crowe.

Von

Rudolph Müldener.

(Fortsetzung.)

Es war in der Dämmerungsstunde, als er über die steinerne Brücke ging, und fast athemlos vor zitternder Erwartung, seine Verlobte wiederzusehen, näherte er sich der geöffneten Thür ihrer Wohnung und schaute hinein. Er fand den Parkwächter und seine Frau, Mary aber war nach dem Brunnen gegangen. Er war überzeugt, daß sie nirgends anderswo hingegangen sein könne. War dies nicht der Ort, wo sie ihm zuerst ihre Liebe gestanden? Wo konnte sie wohl die Stunden seiner Abwesenheit besser zubringen, als an einem Orte, wo sie nothwendig fortwährend durch Alles, was sie dort sah, an ihn erinnert werden mußte?

Ohne sich erst vor dem Parkwächter oder seiner Frau zu zeigen, schritt Lawrence in den Park hinein, nach dem Brunnen zu, indem er an die Ueberraschung dachte, welche sein plötzliches Erscheinen der Geliebten verursachen würde, die, wie er nicht zweifelte, an ihrem alten Stelldichein weilte. Als er in den nach der kleinen Schlucht führenden Pfad einbog, klopfte sein Herz fast hörbar in der Fülle seiner Freude. Sein Schritt war ungewöhnlich leicht und er lächelte bei dem Gedanken, sie unvermuthet zu beschleichen und vielleicht ihr Gewand zu berühren, ehe sie noch seine Nähe ahnte. Erfüllt von diesem Gedanken, schritt er behutsam und vorsichtig weiter, als er sich dem Brunnen näherte, und machte einen kleinen Umweg, so daß er durch einen dicht neben dem Brunnen liegenden Felsblock gedeckt und unsichtbar gemacht ward.

Als er sich diesem näherte, schlug der leise Ton einer Stimme, die sich unmittelbar auf der andern Seite vernehmen ließ, an sein Ohr. Er trat noch näher, hielt den Athem an und dachte im Vertrauen seines Herzens: „Die gute Mary! Sie spricht mit sich selbst! Sie hat keine Ahnung davon, daß ich so nahe bin! Wie einsam muß sie sich gefühlt haben!

Während er noch diesem Gedanken Raum gab, vernahm er eine zweite Stimme. Er prallte einen Schritt zurück und sein Gesicht ward todtenbleich. Ha! welch' ein Stich fuhr ihm durch's Herz! Es war die leise, tiefe leidenschaftliche eines Mannes. Anfang konnte Lawrence die Worte nicht verstehen, denn sein Gehirn stand förmlich in Flammen und er mußte sich an einer scharfen Spitze des Felsens halten, um nicht umzusinken.

„Von diesem Manne haben wir Nichts zu fürchten, liebe Mary. Die neuen Aufträge, welche ihm auf meine Veranlassung soeben wieder zugefertigt worden sind, werden ihn wenigstens noch eine Woche entfernt halten, und ehe diese um ist, sind wir auf dem Wege nach dem Continent.“

„Aber kann er uns nicht dahin nachfolgen?“ antwortete eine sanfte, zitternde Stimme, bei derem Klange der arme Lawrence an allen Gliedern erbebte. „O, Mylord, Sie können sich nicht denken, wie sehr der Gedanke an seinen Zorn mich ängstigt. Ich kann aus Furcht davor des Nachts kaum schlafen.“

„O, wie thöricht Du doch bist! Bin ich nicht stets da? Habe ich nicht Macht, Dich vor diesem plumpen Gärtner zu schützen, selbst, wenn er jetzt, in diesem Augenblicke, vor uns erschiene, obschon dies durchaus nicht wahrscheinlich ist. Er hat Dein armes, kleines Herz ohnehin lange genug tyrannisirt und jetzt, wo sein Herr die arme Gefangene befreit hat, muß er sich entweder fügen oder man wird ihn zu züchtigen wissen.“

„O, Mylord!“ rief Mary, außer sich vor Angst, „das ist es eben, was ich am meisten fürchte; er wird niemals auf mich verzichten! Er wird seine Beschwerde bei Ihrem Vater anbringen.“

„Das wird er nicht wagen“, entgegnete der junge Lord in einem Tone, der gleichwohl einige Unruhe verrieth.

„Sie kennen Lawrence nicht. Er wagt Alles!“

„Du hast von diesem Gärtner eine zu hohe Meinung Mary. Du fürchtest, weißt Du gewiß, ob Du ihn nicht auch liebst?“

Die Kralle eines Geiers schien Lawrence's Herz zu packen, während er auf die Antwort lauschte. Sie erfolgte nach einer augenblicklichen Pause in sanftem, vorwurfsvollem Tone, und drei einfache Worte, schüchtern und fast unhörbar ausgesprochen, erschütterten den starken Mann gewaltiger als ein Donnerschlag zu than vermocht hätte.

„Ich liebe Sie!“ stammelte Mary, und es war als ob sie zu weinen anfinge, während diese Worte ihren Lippen entschlüpften.

„Ja, ich weiß, daß Du mich liebst“, lautete die besänftigende Antwort; „aber es ärgert mich, denken zu müssen, daß dieser Mensch, der Diener meines Vaters, die Macht hat, Dich so unglücklich zu machen. Wenn Du ihn nicht liebst — wenn Du ihn niemals geliebt hast — und hast Du mir dies nicht wiederholt versichert? — dann sollte er keine Macht über Dich haben.“

„Ich habe Ihnen die Wahrheit gesagt“, schluchzte das weinende Mädchen. „Aber ich habe Lawrence von Kindheit auf immer geachtet und werth gehalten. Was wird er von mir denken!“

„Du mußt Dich über die Meinung meiner Diener hinwegsetzen lernen“, lautete die klare Antwort auf diesen leidenschaftlichen Ausbruch.

„Aber mein Vater ist ja auch Ihr Diener und ich — was soll aus mir werden?“

„Alles, wozu ich Dich machen kann, — Alles, was Du wünschen kannst.“

„Ihre Frau? O, Lord Marston, wenn ich Ihre Frau nur auf eine Stunde sein könnte, dann wäre ich zufrieden, wenn in der nächsten der Tod mich in seine Arme schlösse.“

„Ich habe Dir schon gesagt, daß dies unmöglich ist“, entgegnete Marston in ernstem Tone; „ich will Dich nicht täuschen, von einer Heirath zwischen uns kann nicht die Rede sein. In allen andern Dingen soll jeder Deiner Wünsche erfüllt werden. Auf dem Continent, wo wir binnen wenigen Tagen sein werden, Mary, wird man über den Mangel eines Trauscheins leicht hinwegsehen.

„Aber ich werde ihn fühlen“, murmelte das arme Mädchen.

„Nicht, wenn Du mich liebst“, lautete die überredende Antwort.

Mary antwortete blos durch einen tiefen Seufzer und nach einem Augenblicke, während dessen Marston sie durch Liebkosungen zu beschwichtigen schien, setzte er hinzu: „Es wäre noch Zeit, umzukehren, wenn Dein Herz zu dem Opfer nicht bereit ist. Fasse einen Entschluß, Mary, ehe ich Dich wiedersehe. In drei Tagen werde ich ganz gewiß meine Reise nach dem Continent antreten. Morgen Abend will ich Dich hier wieder sprechen, dann sollst Du mir sagen, ob ich allein und mit schwerem Herzen gehen soll oder beglückt durch die theuerste und süßeste Gefährtin auf Erden.“

Es erfolgte eine Bewegung, als wenn die Beiden sich von ihrer sitzenden Stellung erhoben hätten und sich anschickten, den Brunnen zu verlassen.

von 1 Thlr. erhoben werden. Ausgenommen sind die Hohenzollernschen Lande, das großherzoglich-sächsische Amt Ostheim und das koburg-gothaische Amt Königsberg. Das Präsidium soll ermächtigt sein, den Termin für die Wirksamkeit des Gesetzes in denjenigen Theilen des Bundes zu bestimmen, welche noch nicht in die Zollinie hineingezogen sind.

— Ueber die Portofreiheit der fürstlichen Familien Norddeutschlands ist ein nicht unwichtiger Punkt bis jetzt noch nicht besprochen oder doch nicht genugsam beachtet worden. Man behauptet nämlich, daß die jetzt bestehenden, d. h. angeblich von dem Bunde übernommenen Privilegien früher gar nicht in demselben Maße vorhanden waren. Bei den Verhaudlungen hätten die Bevollmächtigten für Thurn und Taxis Listen der Privilegirten eingereicht, die sich durch Genauigkeit keineswegs ausgezeichnet hätten. Der Norddeutsche Bund habe in gutem Glauben Privilegien übernommen, die früher in demselben Umfange gar nicht in Geltung waren. Man citirt namhafte Beispiele von fürstlichen Familien, die jene Bevorzugung erst in Folge des Ueberganges der Verwaltug auf den Nordbund, der sich bei dem Abschlusse des Vertrages in dem bezeichneten Irrthume befand, erlangt hätten. Mehr als eine hochgestellte Person soll nach dem Abschlusse jenes Vertrages von der angenehmeu Nachricht überrascht sein, daß sie fortan portofrei schreiben und telegraphiren könne, das Hofpersonal einbegriffen. Eine Untersuchung dieses Punktes, der namentlich für die Telegraphie Bedeutung hat, wäre sicherlich angemessen.

— Durch die Aufhebung der Portofreiheiten ist der bisherige Stand der Portoeinnahmen innerhalb des Norddeutschen Bundesgebiets im Wesentlichen verrückt und daher eine Vertheilung der Einnahmen auf die verschiedenen Bundesstaaten nothwendig geworden. Diese ist jetzt vorgenommen und dem Bundesrathe zu weiterem Befinden unterbreitet worden.

— Der Reichstag wird, wie man hört, vom 12. bis 19. Mai Ferien machen, und am 4. Juni wird wahrscheinlich das Zollparlament zusammen treten. Das letztere soll, wie im vorigen Jahre nach Hamburg und Kiel, so in diesem nach Bremen und dem Jahdebusen hinübergeführt werden.

— Am 6. d. Mts. Mittags fand auf dem Territorium des „Westend" die feierliche Enthüllung eines Standbildes des Königs statt, welches dieser jetzt rasch aufblühenden Kolonie zum schönen Schmuck gereichen wird. Unter dem Vortritt des Musikkorps des Kürassier-Regiments setzte sich der Zug die Hauptstraße entlang in Bewegung, zur Rechten schon eine recht hübsche Anzahl theils fertiger und bewohnter, theils noch im Bau begriffener Villen, die alle mit reichstem Flaggenschmuck bedeckt waren, zur Linken mit dem bis jetzt nur wenig durch Baulichkeiten unterbrochenen Ausblick auf die Thallandschaft. Das Denkmal selbst, am Ende der Straße, gegen den Grunewald zu belegen, war verhüllt. An den Pfeilern, welche die hüllenden Decken trugen, waren preußische Adler und preußische Fahnen angebracht, Pfeiler einer zweiten Umkränznng mit den Fahnen Preußens, des norddeutschen Bundes u. s. w. geschmückt. Nach einer musikalischen Introduktion sprach Herr Hübner-Trams in lebhaft empfundenen Versen die Anwesenden an und als die Hüllen gefallen waren, brachte die ganze Versammlung dreimalige Hochs, zuerst auf Se. Maj. den König, dann auf die Königin Augusta und das ganze kgl. Haus, aus. Das Standbild, eine Kolossalbüste des Königs aus bräunlichem Cement auf einem hohen Piedestal, ausgeführt von Herrn Beierhaus, zeichnet sich nicht nur durch die Treue aus, mit welcher die Gesichtszüge des Königs wiedergegeben sind, sondern auch durch den außerordentlich wohlwollenden und freundlichen Ausdruck, den der Künstler in diese Züge hineinzulegen gewußt hat. Unter den Klängen der Musik begab sich die Versammlung in die Westend-Restauration zurück, wo ein opulentes Frühstück die Eingeladenen erwartete.

Ausland.

Oesterreich. Große Sensation erregt in Wien das Verschwinden von 20 Mill. Gulden, welche von den Offizieren als Heirathskaution hinterlegt worden sind. Die Gesuche bereits pensionirter Offiziere um Rückzahlung dieser Kautionen sind nach der „Oesterreichischen Wehrzeitung" vom Kriegsministerium abschlägig beschieden worden, weil man nicht wisse, woher die betreffenden Summen zu nehmen sind. Die Kautionen sind nicht mehr vorhanden, und sollen bereits im Jahre 1859 zu Staatszwecken verausgabt sein! Wenngleich sagt die „N. Fr. Pr.", die Angelegenheit nur den Machthabern von 1859 zur Last fällt, so ist es doch ganz unbegreiflich, wie keiner der Kriegsminister seit 1859 davon gewußt, oder warum keiner, wenn er davon gewußt haben sollte, der Budget-Kommission des Reichsrathes oder später den Delegationen die Anzeige hiervon gemacht hat. Vollends unbegreiflich ist es aber, woher die Zinsen der eingelegten Kautionen und die Kapitals-Rückzahlungen an die Erben verstorbener Offizierswittwen bestritten worden sind, da doch alljährlich hierzu nahe an zwei Millionen erforderlich waren und ein derlei Posten weder im Budget des Kriegs-, noch in jenem des Finanzministeriums vorkommt.

Spanien. Nach den neuesten Vorgängen scheint es in der That, daß die Aussichten auf die Constituirung einer spanischen Republick im Wachsen begriffen sind. Marschall Prim soll derselben, was wir bereits mitgetheilt haben, durchaus nicht mehr abgeneigt sein und mit Castelar, einem der Hauptführer der republikanischen Partei eine Verständigung angebahnt haben. Wie die Würfel aber auch fallen; eines ist der Cardinalpunkt für die Zukunft Spaniens: daß es nämlich gelingt, die Masse der Nation von der Herrschaft eines verdummungssüchtigen, habgierigen und abergläubischen Clerus zu befreien. Die Zukunft hängt indeß weniger von seiner politischen Freiheit ab, die nur in dem Falle keine Illusion und vor allen Rückfällen gesichert wäre, wenn es gelänge, der Herrschaft des Kirchenthums ein Ende zu machen und die große Masse der Nation für den Grundsatz völliger Gewissensfreiheit zu gewinnen. Wir sahen bis jetzt nur mit ungewissen Erwartungen der Möglichkeit entgegen, ein Land und ein Volk, das so systematisch Jahrhunderte lang von dem Pfaffenthum ausgebeutelt und beherrscht worden ist, in die Arena der allgemeinen Aufklärung zu reißen und dem Fortschritt des Jahrhunderts damit eine neue Kämpferschaar zu gewinnen. Seitdem aber kürzlich der Republikaner Castelar in seiner improvisirten glänzenden Rede, welche durch ihre mächtige Beredsamkeit Monarchisten nnd Republikaner in gleicher Begeisterung vereinigte und sogar dem Urheber der Revolution, dem Admiral Topete, Thränen erpreßte, dem fanatischen Priester Manterola gegenüber die religiösen Verfolgungen Spaniens mit solcher Wucht gegeißelt und die Gewissensfreiheit mit solchem Feuer gepriesen hat, seitdem sind unsere Hoffnungen für die Zukunft Spaniens unendlich hoch gestiegen. Wenn es möglich war, daß in einer Versammlung der spanischen Cortes eine Rede für Ketzer und Juden einen solchen Triumph feierten, dann ist es nicht mehr vermessen anzunehmen, daß auch in dem Herzen der Nation, die so lange in der elendesten Geistesknechtschaft geschmachtet, die Schlußworte Castelars ein lautes Echo finden werden: „Groß ist die Religion der Macht, aber größer ist die Religion der Liebe; groß ist die Religion der unerbittlichen Gerechtigkeit, aber größer ist die Religion der verzeihenden Barmherzigkeit; und im Namen dieser Religion komme ich hierher, um Euch zu bitten, daß Ihr an die Stirne Eures Grundgesetzes die Religionsfreiheit hinschreibet, das ist die Freiheit, Brüderlichkeit, Gleichheit aller Menschen."

Provinzielles.

N. Schönsee, den 3. Mai. (Auffinden einer Leiche Feuer; Typhus;) Chausseearbeiter der Gollub-Schönseeer Chausseestrecke stießen circa 150 Schritt vom Kruge zu Oszewilk beim Ausheben des Kieses in der Tiefe von circa 18 Zoll auf einen todten nakten männlichen Leichnam. — Einer der Arbeiter machte den Unternehmer Welde darauf aufmerksam und dieser besorgte sofort die nöthigen gerichtlichen Meldungen. Bei der gerichtlichen so wie ärztlichen Untersuchung am 29. v. Mts. ergab sich, daß in diesem Leichnam im rechten Oberarm noch eine Messerspitze in Länge von circa 2—3 Zoll abgebrochen steckte der Hirnschädel über Kreuz gespalten war, und in der rechten Seite des Kopfes sich ein Loch befand. Höchst auffällig ist hierbei, daß, als der Arbeiter die Meldung vom Auffinden der Leiche machte, die dortige Krügerfrau Piontkowska dem Arbeiter mit einen Knüttel auf den Kopf schlug und dabei sagte: „warum haben Sie den Kerl nicht tiefer vergraben." Heute Nacht war wieder einmal Feuer. In der zweiten Morgenstunde stand die Bockwindmühle des Müllers Nuschowski zu Dorf Zielen in vollen Flammen. — Das Feuer soll ihm schon einige Tage zuvor durch einen Brief angezeigt worden sein. Der Gesundheitszustand bei uns ist kein erfreulicher, die Kirchenglocken hören fast garnicht auf zu läuten, da der Typhus grassirt.

Königsberg. Zu den Calamitäten Königsbergs

„Ueberlege, Du hast noch einen ganzen Tag Bedenkzeit", erklang Marston's Stimme. „Vierundzwanzig Stunden bist Du noch frei wie die Luft."

„Ich wünsche keine Bedenkzeit — ich bin nicht frei. — Ach, Mylord, führen Sie mich fort, ehe er kommt. Ich wage nicht, ihm wieder vor die Augen zu treten", war die leidenschaftliche Antwort.

Was der junge Lord Marston hierauf entgegnete, konnte Lawrence nicht deutlich verstehen. Er stand so bewegungslos da, wie der Felsblock, an den er sich klammerte, während der junge Lord und sein Opfer sich trennten und den Brunnen nach entgegengesetzten Richtungen hin verließen.

Mit hohlem, stierem Auge sah er der Falschen nach, bis der Schimmer ihrer Gewänder sich zwischen den Bäumen verlor. Er vermochte kaum zu athmen, dann entrang ein dumpfes Stöhnen sich seinen Lippen, sein Gesicht sank vorwärts auf seine beiden gefalteten Hände und seine starke Gestatt zitterte wie ein Rohr. Dieser Ausbruch des Seelenschmerzes dauerte nur einen Augenblick. Dann hob der Unglückliche den Kopf wieder empor, sah sich mit wildem Blicke um, als ob er ihre Gestalt irgendwo in der Nähe zu sehen erwartete, und schritt dann davon wie ein Mensch, dessen Kraft durch eine überwältigende Last zermalmt worden ist.

Die Hälfte dieser Nacht wanderte Lawrence unter den düstern Baumgängen des Parkes hin und her. Ein Mal ward er des Parkhauses ansichtig; der Schimmer eines Lichtes aber, welcher durch die Rosen an Mary's Fenster zitterte, stach ihn wie eine Schlange, und er schoß unter die Bäume zurück, indem er stille Verwünschungen vor sich hin murmelte. Wie um seine Verzweiflung noch höher zu steigern, führte ihn gleich darauf der Zufall im hellen Mondscheine ein wenig unterhalb des Schlosses an eine Stelle des Parkes, wo die wilde Ueppigkeit der Natur mit vollendeter Kunst cultivirt worden war.

In einem Winkel dieses schönen Wäldchens stand ein unter den Bäumen vergrabenes, von Geisblattt überranktes Haus. In dieses stille, blumige Asyl hatte Lawrence gehofft, seine Braut einzuführen. Es war schon zum Theil mit Hausgeräth versehen und die Thür stand blos angelehnt. Lawrence stieß sie mit dem Fuße auf nnd ging hinein. Er warf sich auf den Fußboden nieder, drückte die eine Hand auf seine brennenden Augen und blieb, ohne einen Laut von sich zu geben, liegen bis der Morgen grauete.

Sowie der erste Schimmer der Dämmerung sich am Himmel zeigte, stand er auf und ging in ein inneres Zimmer, welches nur ein einziges, von Weinlaub umranktes und dadurch verdunkeltes Fenster hatte. Erst gegen Einbruch des Abends verließ er das Haus wieder.

Als die Sonne untergegangen war, ging er wieder in den Park und lenkte seine Schritte rasch nach dem Brunnen. Sein Tritt wankte und der Ausdruck seines Gesichtes würde das Mitleid eines Jeden erregt haben, der im Stande gewesen wäre, den Kampf seines Herzens zu lesen.

Mary Layton hatte ebenfalls einen jammervollen Tag verlebt und fand sich, fieberhaft vor Aufregung, zeitiger als gewöhnlich am Brunnen ein, mehr um dem forschenden Blicke ihrer Eltern auszuweichen, als weil sie gehofft hatte, ihren Geliebten vor der bestimmten Zeit zu treffen. Sie stellte ihren leeren Krug auf einen Vorsprung des Felsblockes und stand im Begriffe, ihn zu füllen. Die ungewöhnliche Tiefe des Brunnens machte jedoch das Herausziehen eines Eimers niemals zu einer leichten Aufgabe und die große Aufregung hatte Mary's Kräfte erschöpft. Deshalb gab sie die Mühe auf und ließ den Eimer auf der Umfassungsmauer des Brunnens stehen. Sie neigte sich über diese steinerne Brustwehr und schaute in die breite, geräumige Mündung des Brunnens hinab, in welche das Seil sich hinunterwand wie eine Schlange.

Zum ersten Male schauderte Mary vor dieser furchtbaren Tiefe zurück. Der Boden verlor sich in Finsterniß. Er schien durch die Erde hindurchzusinken und nicht einmal ein Schimmer des Wassers war zu sehen. Es war seltsam, daß Mary Layton an diesem Abende zum ersten Male vor der Tiefe des Brunnens zurückbebte — aber es war so!

Ein nahender Tritt in der Schlucht erschreckte sie. Das Blut stieg ihr in die Wangen und sie trat, einen einzigen Schritt von dem Brunnen entfernt, ihrem Schicksale entgegen.

Lawrence Jones stand vor ihr. Ein matter Schrei entrang sich ihren Lippen. als sein bleiches Gesicht ihrem Auge begegnete. Sie fuhr unwillkürlich zurück und sah sich scheu um, als ob sie diesen anklagenden Augen zu entrinnen suchte.

„Mary!" rief er.

Es war dies das einzige Wort, welches er aussprach, aber der herzzerreißende, vorwurfsvolle Ton, in dem es gesprochen ward, verrieth ihr, daß er Alles wußte. Ihre Augen vermochten den Blick der seinigen nicht zu ertragen und eine glühende Röthe überzog ihr Gesicht. Sie machte keinen Versuch, zu sprechen.

„Mary", sagte der Unglückliche, indem er sich mit dem Rücken an den Felsblock lehnte, denn die Füße zitterten unter ihm, „ich war gestern Abend hier, ich hörte Alles, was zwischen Dir und jenem Schurken gesprochen ward."

Mary trat noch einen Schritt zurück und ihre Lippen wurden bleich, aber immer noch antwortete sie nicht.

„Seit dieser Stunde habe ich weder geschlafen noch Etwas genossen. Die furchtbare Qual, die Du meinem Herzen bereitet hast, hat mich schwach gemacht wie ein Kind. Dennoch bin ich hier. Ich weiß, daß Du herkommst, um Deinen hochgebornen Freund hier zu treffen. Ich weiß, daß Du die Absicht hast, uns Alle zu verlassen und seine Sklavin zu werden, seine — großer Gott, Mary! So tief wirst Du Dich nicht erniedrigen! Sieh, mich an! Hebe Deine Augen zu den meinigen empor — Du wagst es nicht! Mädchen, bist Du schon so viel, gefallen, daß Du mir nicht in die Augen sehen kannst?"

„Nein, nein — habe Mitleid mit mir, Lawrence — habe Mitleid mit mir!" rief die Unglückliche, indem sie die Hände faltete und ihre großen schönen Augen auf die seinigen heftete.

„Gott sei Dank!" rief Lawrence, „es ist noch Zeit! Jetzt, Mary, jetzt, ehe noch diese Schlange Dich wieder umringelt, schleudre sie von Dir. Ich will gegen Deinen eigenen Willen Dich retten. Du sollst niemals die Beute eines so herzlosen Schurken werden."

„Ich kann Dich nicht so sprechen hören", sagte Mary. „Ich muß nach Hause gehen. Du erschreckst mich zu Tode", fuhr sie fort, indem sie einigermaßen wieder Muth gewann, denn die erste Erschütterung, welche sein Anblick ihr verursacht hatte, begann allmählig in den Hintergrund zu treten.

„Alles dieses kann zu nichts Gutem führen — laß mich nach Hause gehen. Du hast mich durch Dein Ungestüm und Deine Leidenschaft von jeher geschreckt und geängstigt. Ich will nicht bleiben."

Sie wollte den leeren Krug aufheben, aber Lawrence ergriff ihre Hand und verhinderte es.

(Schluß folgt).

und zu den gerechten Beschwerden eines großen Theils der Einwohner gehört die bedeutende Zahl der alljährlich sich hier aufhaltenden armen, kranken Juden russischer Nationalität, welche ihr körperliches Elend in oft abschreckender Weise zur Schau tragen und die Mildthätigkeit der Einwohner zudringlich in Anspruch nehmen. Der steigende Handelsverkehr, welcher wohlhabende russisch-jüdische Kaufleute veranlaßt hat, hier ihren Wohnsitz zu nehmen, Grenznachbarschaft u. die durch Eisenbahnen erleichterten Verbindungswege werden beständig eine beträchtliche Zahl Arbeit und Hilfe suchender armer und kranker russischer Juden hierher ziehen, deren vollständige Austreibung nicht nur inhuman und den Handels-Interessen nachtheilig, sondern in der That unmöglich wäre. Es kommt also darauf an, die wahrhaft bedürftigen und hier ärztliche Hilfe suchenden Kranken von den lediglich Bettelns halber sich hier aufhaltenden Armen zu sondern, den Ersteren eine geordnete Unterstützung in humaner Weise zu gewähren, den Letzteren den Aufenthalt hier unmöglich zu machen resp. soweit die Mittel reichen, für ihre Weiterbeförderung Sorge zu tragen. Zur Erreichung dieses Zweckes hat sich hier abermals ein neuer „Armen-Unterstützungs-Verein für kranke russische Juden zur Verhütung der Bettelei“ gebildet, welcher heute einen Aufruf um Beitritt und Zeichnung milder Beiträge erläßt. Die Polizei hat versprochen, dem Verein jeden möglichen Vorschub zu leisten — die zudringlichen Bettler von Stadt und Land fern zu halten.

Königsberg. Daß, wie ein altes Sprüchwort sagt, die Liebe nicht immer auf ein Rosenblatt fällt, beweist eine Dame vom hiesigen Theater, die von ihrem Protektor die Kleinigkeit von fünfhundert Thalern monatlichem Taschengeld und freie Garderobe erhalten soll.

≌ Posen, den 5. Mai. (Glückwunsch-Adresse; Turnunterricht; Polen-Manifest; ein neuer Professor.) Die Beglückwünschungs-Adresse an den Papst, welche in unserer Provinz in Umlauf gesetzt war, soll nicht mehr als einige fünfzig Unterschriften erlangt haben. Die Adresse ist daher nicht, wie in andern Provinzen, von einer Deputation überreicht worden, sondern auf einfacherem Wege demselben per Post übersandt worden. — Auch in unserm Departement macht die Königl. Regierung wiederholt sämmtliche Schulinspektoren auf den Turnunterricht in den Volksschulen aufmerksam; indem sie wieder auf die so hohe Bedeutung dieses Unterrichts sowohl für die Ausbildung der Jugend selbst, wie für die spätere Wehrhaftigkeit des Vaterlandes dringend hinweist. Namentlich soll von den Schulräthen die Wahrnehmung gemacht worden sein, daß der Turnunterricht auf dem Lande jetzt gänzlich vernachlässigt wird. — Das zum Besten der in Rußland nothleidenden Israeliten vor einigen Tagen hierselbst in der Aula des Friedrich-Wilhelms-Gymnasium von Gymnasiasten veranstaltete Concert hat einen Ertrag von fast 100 Rtl. ergeben, welche, wie wir hören, zur Hälfte an das Hülfscomité in Lyck und zur Hälfte an das Hülfscomité in Memel übersandt worden ist. — Daß auch in hiesiger Gegend wie in Galizien in polnisch nationalen Kreisen Vorbereitungen zu einer großartigen Manifestation getroffen werden, wird Ihnen wohl schon hinreichend aus der Gazeta Toruńska bekannt sein. Wie uns mitgetheilt wird, soll die am 11 August dieses Jahres fallende 300 jährige Jubelfeier der auf dem bekannten Lubliner Reichstage geschlossen Union zwischen Polen u. Litthauen die Veranlassung zu dieser Manifestation sein. Auch soll damit gleichzeitig die feierliche Beisetzung der aus Frankreich heimzuholenden Gebeine des Dichters Adam Mickiewicz in Krakau verbunden werden. — Der erste Jude, welcher in Preußen eine ordentliche Professur erlangt, Herr Professor Caro, ist aus unserer Provinz gebürtig; derselbe hat bekanntlich einen Ruf an die Universität in Breslau bekommen! — Auch ein neuer Schritt im Cultusministerium!! —

Verschiedenes.

Zum 5. Mai.

Das Jahr war um — das Werk vollbracht —
Und ausgekämpft der Redekampf —
Nun galt's der ernsten Männerschlacht
Bei Schwertgeklirr und Pulverdampf.
Den Säbel um! Die Büchse her! —
Kein Spiel jetzt, freie Burschenwehr!
Die Losung braust dem Sturmwind gleich:
„Für unsern Kaiser und sein Reich.“

Wo ist sein Reich? Dies Blatt Papier?
Der Kaiser wo? Man sieht ihn nicht —
„Gleich viel! Des Kaisers Heer sind wir!
Die Nachwelt halte drob' Gericht! — —
Was liegt an unserm jungen Blut?
Und sei's umsonst! Mit kaltem Muth
Empfangen wir den Todesstreich
Für unsern Kaiser und sein Reich!“

Der erste fiel! —*) „Nach, Brüder, nach!“ —
Du junges Blut, so früh versprützt! —
Der Arm erstarrt — das Auge brach —
Was hat dein Heldentod genützt?!
O Mutterhoffnung — all' vorbei!
Dein Kaiser lohnt dem Sohn mit Blei!
„Er starb — was lacht Ihr grimm und bleich? —
Für seinen Kaiser und das Reich!“

*) St. jur. Steger-Leipzig.

Nun fliegt die Bleisaat — scharf und spitz —
Durchbohrt manch' freie Jünglingsbrust — —
Wer lacht? — Bei Gott! ein Kaiserwitz!
Die Reichsvertheid'ger (hohe Lust!!)
Läßt er durch Reichsvertheid'ger mäh'n.
Ihr müßt den Herrn nur recht verstehn.
Grüßt sterbend hübsch, gladiatorgleich
Den Kaiser und sein Zukunftsreich.

Der Straßenkampf schweigt — Unbesiegt
Und unverfolgt marschiren wir
Zur Burg, die im Gebirge liegt —
Und zu des Neckars Waldrevier —
Doch wo wir zieh'n, bleibt Losungswort:
„In unserm Lager — hier wie dort —
Ob's bis zum Alpenwall entweich' —
Ist stets der Kaiser und sein Reich.

O schönerfüllter Jugendtraum!
Nach zwanzig Jahren strahlt voll Macht
Das neue Reich im Weltenraum.
Mit Blut und Eisen ward's vollbracht!
Die Todten? — Frühsaat! — Unterpflügt
Was Maifrost brach. Der Dung genügt!
Die Todten düngten Leich' um Leich'
Des künft'gen Kaisers Zukunftsreich.

Thorn. A. P.

Lokales.

— **Kommunales.** Seitens der Stadtverordneten-Versammlung wurde heute den 5. d. Mts., gewählt zum:
Provinziallandtags-Deputirten Herr Buchh. E. Lambeck,
1. Stellvertreter desselben Herr Kaufm. Adolph,
2. „ „ „ Eisenh. H. Schwartz.

— **Ueber die volkswirthschaftliche Lage der Provinz Preußen** enthält der Jahresbericht der Aeltesten der Kaufmannschaft zu Danzig p. 1868 höchst beachtenswerthe Bemerkungen, die wenn auch in ihm nicht etwas ganz Neues — Gleiches haben in ihren Jahresberichten auch die Vertretungen der Kaufmannschaften zu Königsberg, Thorn, Insterburg kundgegeben — ausgesprochen ist, der speziellen Kenntnißnahme weitester Kreise in unserer Provinz werth sind, weil diese Bemerkungen indirekt die Aufforderung enthalten, daß wir Bewohner der Provinz Preußen, Deutsche, wie Polen, nicht ruhen und rasten die wirthschaftlichen Leiden, welche auf uns lasten, durch legale Selbstthätigkeit, also durch Petitionen, Beschwerden soweit zu beseitigen, als uns hierzu Gelegenheit gegeben ist.

Unser Platz — Thorn befindet sich in derselben Situation — und die ganze Provinz, so lautet ein Passus im besagten Jahresbericht, kranken hauptsächlich an einer wirthschaftlichen Isolation, wie sie für keinen andern Theil des Zollvereinsgebietes vorhanden ist. Unsere Provinz hängt nur auf einer Strecke von ganz kurzer Ausdehnung mtt ihrem Stammlande, dem Königreiche Preußen zusammen, und einen kaum nennenswerthen Theil desselben können wir als Hinterland für uns ansehen; der übrige größte Theil unserer Landgrenze berührt Rußland und Polen, die beide durch ein für die meisten Waaren prohibitiv wirkendes Zollsystem im Verkehre mit uns, welcher für beide Theile gewinnbringend sein könnte, beeinträchtigt werden. Hiezu kommt, daß die Creditverhältnisse in Polen einer immer größer werdenden Unsicherheit verfallen. Dadurch wird der schon an sich für uns ungünstige Umstand, daß wegen unseres geringen Importhandels nach Polen der Werth unserer Waaren-Einfuhr dorthin weit hinter dem Werthe des Bezuges von Produkten dorther zurückbleibt, bedeutend verschlimmert, da wir mit dem größten Theile des Kapital-Werths unseres Platzes, welcher in Gestalt von Vorschüssen den Bezug von Getreide und Holz ermöglichen muß, fortwährend der Gefahr des Verlustes ausgesetzt sind.

Hier wird an ein altes, vielbesprochenes Leiden unseres Handels der Provinzen Preußen, Posen und Schlesien erinnert, welches evident konstatirt, daß Rußland trotz aller sonstigen scheinbar freundschaftlichen Beziehungen zu Preußen, welche dieses über die Gebühr und daher nicht zu seinem Vortheil gepflegt hat und noch pflegt, mit Preußen auf voelswirthschaftlichem Gebiete einen andauernden Krieg führt, der für beide Theile von weit schlimmeren Schäden begleitet wird, als ein wirklicher Krieg herbeiführen könnte. Mit Dank ist zwar anzuerkennen, daß in jüngster Zeit unsere Staatsregierung es an Bemühungen nicht hat fehlen lassen, diesen so zusagen volkswirthschaftlichen Krieg Rußlands gegen uns zum Abschluß zu bringen, allein bis jetzt noch immer ohne Erfolg, und dies hauptsächlich mit aus der Ursache, weil preußischerseits günstige politische Momente versäumt worden sind, um Rußland den Daumen auf's Auge zu drücken und so dasselbe mittelbar zum Respekt gegen die vom Freihandels-Prinzip durchdrungenen Verträge von 1815 und 1818 zu zwingen. Ein solches Vergessen konnte aber auch eine Regierung von dem politischen Charakter, wie ihn die preußische Regierung bis 1848 bekundete, nicht einschlagen, welche im Innern, wie Varnhagen von Ense so trefflich erzählt, österreichischem und russischem Einflusse unterwürfig die reaktionärste Politik trieb, sowie das Freihandels-Prinzip aufgab und das Prohibitiv-System, wenn auch im Interesse nationaler Einigung durch den Zollverein, begünstigte. Aber wir Bewohner der Provinz Preußen leiden unter den Schäden dieser Politik im höchsten Grade. Eine baldige Wendung zum Besseren in unserer kommerziellen Beziehung zu Rußland ist schwer zu erwarten. Die Schutzzöllner nämlich in Rußland, große Grundbesitzer und reich gewordene Industrielle, haben daselbst auf die Staatsregierung einen überaus mächtigen Einfluß, gegen welchen die nur vom Standpunkte des Freihandels aus zu fördernden Interessen der übrigen volkswirthschaftlich ungebildeten Bevölkerung sich nicht geltend zu machen vermögen. (Schluß folgt.)

— **Witterung.** Die „sonnigen und wonnigen“ Tage des April endeten mit v. Freitage und der Mai erweist sich heuer, wie gewöhnlich in unserer Gegend, nicht als der Wonnemond, wie ihn die Dichter besingen, sondern gerade als das Gegentheil desselben. Der geheizte Ofen und der Winter-Paletot kommen wieder zu Ehren und Geltung, denn der seit jenem Tage herrschende Nord, welcher Regen und zur Abwechselung auch Schneeflocken und Hagel mit sich führt, macht sie unentbehrlich. Indeß, diese Witterungspein macht das alte Wort noch ein wenig erträglich, nämlich: „Mai kühl und naß, füllt dem Bauern Scheune und Faß“, und sollen auch, wie wir mehrseitig hören, durch das zeitige Wetter, welches die Städter in die Stube sperrt, die Saaten nicht gelitten haben.

— **Polizei-Bericht.** Vom 16. bis 30. April 1869 sind 11 Diebstähle zur Feststellung; ferner 14 Bettler, 11 liederliche Dirnen, 7 Trunkene resp. Ruhestörer zur Verhaftung gekommen. 304 Fremde sind angemeldet.

z. Theater Die Aufführung Mozarts „Zauberflöte“ am Montag, so gern wir auch das Bestreben der Direction, uns das Schönste nicht vorzuenthalten, anerkennen, konnte uns selbst bei ganz bescheidenen Ansprüchen nicht zur Begeisterung hinreißen. Wenn auch einzelne bewährte Kräfte das Möglichste leisteten, so fehlten doch sowohl Personal, als angemessene Ausstattung um dieses Meisterwerk würdig in Scene zu setzen. — Günstiger können wir über den „Wildschütz“ am Dienstage referiren. Der geehrte Gast, Herr Ulbrich, dessen umfangreiches wohltönendes Organ für die Rolle des Schulmeisters „Baculus“ wie geschaffen ist, erfreute uns durch ein gewandtes Spiel, welchem häufig applaudirt wurde; ebenso fanden „Graf Eberhard“ und „Baron Kronthal“ in den Herren Werner und Theile angemessene Vertreter. Frl. v. Pöllnitz konnte in Bezug auf elegantes, sicheres Auftreten, und auf äußere Erscheinung als Muster eines reisenden Studenten gelten; wir freuen uns, über dieses Mitglied unserer Bühne in allen Rollen nur Gutes berichten zu können. Auch Fräulein Sommer spielte ihr „Gretchen“ recht artig und geschickt. Das Sujet, nach dem bekannten Kotzebueschen Lustspiele „Der Rehbock“ bearbeitet, konnte nur durch Lortzings humoristische Feder eine angemessene Musik erhalten. Sie ist voll pikanter drastischer Scenen und seinen anderen Compositionen „Czaar und Zimmermann“, „Waffenschmied“ 2c. 2c. würdig zur Seite zu stellen.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 4. Mai. cr.

Fonds:	Schluß matt.
Russ. Banknoten	$79\frac{1}{6}$
Warschau 8 Tage	$78\frac{7}{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	67
Westpreuß. do. 4%	$80\frac{3}{4}$
Posener do. neue 4%	$83\frac{5}{8}$
Amerikaner	87
Oesterr. Banknoten	$83\frac{1}{4}$
Italiener	56
Weizen:	
Frühjahr	$60\frac{1}{2}$
Roggen	matt.
loco	$51\frac{1}{4}$
Frühjahr	$51\frac{1}{4}$
Mai-Juni	$50\frac{1}{3}$
Juli-August	$48\frac{1}{4}$
Rüböl:	
loco	$10\frac{11}{12}$
Frühjahr	$10\frac{2}{3}$
Spiritus:	weichend.
loco	$16\frac{3}{4}$
Frühjahr	$16\frac{10}{24}$
Juli-August	$17\frac{1}{4}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 5. Mai. Russische oder polnische Banknoten $79\frac{1}{2}$—$79\frac{3}{4}$ gleich $125\frac{3}{4}$—$125\frac{1}{3}$

Thorn, den 5. **Mai.**

Weizen, 124 — 129 pfd. holl. bunt 55 — 58 Thlr, 128—132 pfd. holl. hell und weiß 60—63 Thlr. p. 2125 pfd.

Roggen, 120—126 pfd. holl. 45—47 Thlr. p. 2000 pfd.

Erbsen Gerste und Hafer ohne Zufuhr.

Danzig, den 4. Mai. Bahnpreise.

Weizen, weißer 130 — 133 pfd. nach Qualität 79 — 82 Sgr., hochbunt und feinglasig 130 — 134 pfd. von 78 — 81 Sgr., bunt, glasig und hellbunt 130—133 pfd. von 76 — 79 Sgr., Sommer- und rother Winter- 130 — 137 pfd. von 75—77 Sgr. pr. 85 Pfd.

Roggen, 128 — 133 pfd. von $62\frac{5}{6}$—$64\frac{1}{3}$ Sgr. p. $81\frac{5}{6}$ Pfd.

Erbsen, von 58—$62\frac{1}{2}$ Sgr. nach Qualität.

Gerste, kleine 104 — 112 Pfd. von 53 — 56 Sgr. große 110 — 118 von 53—56 Sgr. pr. 72 Pfd.

Hafer, 36—37 Sgr.

Spiritus $15\frac{2}{3}$ Thlr. bez.

Stettin, den 4. Mai.

Weizen loco 57 — 66 p. März 68 Br. Frühj. $65\frac{1}{2}$ Mai-Juni $65\frac{3}{4}$ Br.

Roggen, loco 51—$52\frac{3}{4}$ März 51 Br. Frühjahr $51\frac{3}{4}$ Mai-Juni $50\frac{1}{2}$ Juni-Juli $50\frac{1}{4}$.

Rüböl, loco 11, Br. März $10\frac{1}{4}$. Mai-Juni $10\frac{5}{6}$ Septbr.-October. 11

Spiritus loco $16\frac{7}{12}$ März $15\frac{1}{3}$ Frühjahr $15\frac{13}{24}$ Mai-Juni $15\frac{7}{12}$ Br.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 5. Mai. Temperatur: Wärme — Grad. Luftdruck 28 Zoll 1 Strich. Wasserstand 1 Fuß 6 Zoll.

Inserate.



Verspätet.

Heute d. 4. Mai früh 1/2 3 Uhr starb nach kurzem Krankenlager unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, die Wittwe **Wilhelmine Holtzwich geb. Förster** in ihrem 74. Lebensjahre, welches statt besonderer Meldung anzeigen **die Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Freitag d. 7. d. M. vom Bürgerhospitale aus statt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Auf Anordnung der hiesigen Königl. Kommandantur wird das Jacobs-Thor vom 1. Mai bis zum 30. September cr. mit dem Zapfenstreich, und zwar bis Ende August um 10 Uhr und vom Monat September um 9 Uhr Abends, geschlossen und erst mit der Reveille, d. i. vom Mai bis August um 4 Uhr und vom September um 5 Uhr Morgens wieder geöffnet.

Thorn, den 4. Mai 1869.

Der Magistrat. Polizei-Verw.

Am Freitag den 7. d. Mts.

Vormittags 10 Uhr soll in unserm Bureau, — Gerechtestraße Nr. 124 — eine Parthie Roggen-Spreu und Roggen-Kleie, öffentlich meistbietend versteigert werden.

Thorn, den 3. Mai 1869.

Königl. Proviant-Amt.

Cordes Garten.

Heute Donnerstag den 6. Mai: **Concert**, auch wird ein Luftballon aufsteigen. Anf. 4 U.

---

100 Hammel und 150 Mutterschafe, nach der Schur abzunehmen, verkauft **von Wybicki,** Niewierz bei Strasburg.

Die Königl. Preuß. Regierung gestattet das Spiel der Frankfurter Lotterie.

Glück auf nach Hamburg!

Als eines der vortheilhaftesten und solidesten Unternehmen empfiehlt unterzeichnete Bank-Firma die vom Staate genehmigte und garantirte große neue **Staatsprämien-Verloosung** von 1 Million 390,000 Thaler, deren Gewinnziehungen schon am 10. Mai beginnen.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die Hauptpreise sind:

Thaler ev. 100,000; 60,000; 40,000; 20,000; 12,000; 2 à 10,000; 2 à 8,000; 2 à 6,000; 2 à 5,000; 4 à 4000; 3 à 2500; 12 à 2000; 23 à 1500; 105 à 1000; 158 à 400 etc. in Allem 22400 Gewinne.

Gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages versende ich **„Original-Staats-Loose“ (keine Promessen)** für obige Ziehung zu folgenden planmäßigen festen Preisen!

Ein Ganzes Thlr. 4. — Ein Halbes Thlr. 2. — Ein Viertel Thlr. 1 — unter Zusicherung **promptester** Bedienung. — Verlosungsplan, sowie nach jeder Ziehung die amtliche Liste wird ohne weitere Berechnung übersandt.

Durch das Vertrauen, welches sich diese Loose so rasch erworben haben, erwarte ich bedeutende Aufträge; solche werden bis zu den kleinsten Bestellungen selbst nach den entferntesten Gegenden ausgeführt.

Man beliebe sich **baldigst vertrauensvoll** und **direct** zu wenden an das mit dem Verkaufe obiger Loose **beauftragte Großhandlungs-Haus**

Adolph Haas

Staatseffectenhandlung in Hamburg.

Die meisten Haupttreffer fallen gewöhnlich in mein Debit, und habe ich dies Jahr wieder **den allerhöchsten Gewinn persönlich ausbezahlt.**

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mein

Conditorei-Geschäft

dem Conditor Herrn A. Gollon

käuflich überlassen habe. — Indem ich für das mir seit einer Reihe von Jahren in so reichem Maaße geschenkte Vertrauen hiermit meinen verbindlichsten Dank sage, bitte ich dasselbe auf meinen Herrn Nachfolger gütigst übertragen zu wollen, den ich als einen geschickten und tüchtigen Conditor mir zu empfehlen erlaube.

Thorn, im May 1869.

Hochachtungsvoll

C. F. Zielemann.

Auf vorstehende Annonce Bezug nehmend, empfehle ich mich einem hochgeehrten Publikum mit allen zur Conditorei gehörigen Gegenständen, als den feinsten und schmackhaftesten

Kuchen, Torten, Baumkuchen, Tafelaufsätzen aller Art, Eis, feinsten Confituren und Marcipan!

Bestellungen jeder Art werden aufs Sauberste und Pünktlichste ausgeführt und hoffe ich durch strenge Reellität mir das Vertrauen eines hochgeehrten Publikums zu erwerben und zu erhalten.

Hochachtend zeichnet

Adalbert Gollon, Conditor.

Altstädtischer Markt Nro. 290 neben der Post.

Gedichte und Scherze

in jüdischer Mundart.

1. Schmonzes-Verschonzes.
2. Chalaumes mit Backfisch.
3. Heißt'n Stuß!
4. Einer von uns're Leut'.
5. Aufgewärmte Lockschen.
6. Gut Schabbes!
7. Allerlei Närrischkeiten.
8. Reb Henoch.
9. Johann Hoff und Job.-Hoff.
10. Koschere Mezies.
11. Eingemachte Esraugim.
12. Jüdische Gochmes.
13. Quaken sind auch Compott!
14. Kommt raus der Jüd!
15. Schlachmonaus zu Purim.
16. Wer mir Guts gimt!
17. Worum? — Dorum!
18. Faule Fisch und Kläpp dazu.
19. Zwischen Münche und Marew.
20. Kein Bischen Risches!
21. Frisch, gesund und meschugge.

Preis à 2 1/2 Sgr.

Ernst Lambeck.

Original-Staats-Prämien-Loose sind überall gesetzlich zu spielen gestattet!

Allerneueste Capital-Verloosung

garantirt und genehmigt von hoher Staats-Regierung, in der nur Gewinne gezogen werden, nimmt am

10. k. Mts.

ihren Anfang. **Der in obiger Staatsverloosung zu entscheidende Betrag ist ein Capital von 1 Million 390,000 Rtl.**

und finden diese in folgenden größeren Gewinnen ihre Ausloosung. Thlr. 100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 12,000, 2 à 10,000, 2 à 8000, 2 à 6000, 2 à 5000, 4 à 4000, 3 à 2500, 12 à 2000, 23 à 1500, 105 à 1000, 158 à 400, 21 à 300, 271 à 200, 350 à 100, und viele andere Gewinne à 80 und 60 Thlr. ꝛc. und deckt der kleinste Gewinn jedenfalls den Einsatz.

Die Gewinne sind bei jedem Bankhause zu erheben.

Original-Loose (keine Promessen) à 4 Thlr., à 2 Thlr., à 1 Thlr., à 1/2 Thlr. werden gegen Baarsendung auf Wunsch auch gegen Postvorschuß selbst nach den entferntesten Gegende prompt und verschwiegen von mir versandt. Gewinngelder und amtliche Ziehungslisten sende sofort nach Entscheidung jedem Betheiligten zu.

In allerneuester Zeit zahlte ich in hiesiger Gegend wiederum über 200,000 Thaler aus, daher bei mir der Zudrang zu Original-Staatsloosen so enorm groß ist, daß ich darauf aufmerksam mache, daß man werthe Aufträge ungesäumt einsenden wolle.

J. Dammann.

Bank- und Wechsel-Geschäft, Hamburg.

Malerfarben und **Pinsel** zur Malerei in Tuben.

Zeichnenstifte zum Zeichnen d. Wäsche. Aecht engl. **Zeichendinte** in Originaletuis.

Siegellack zu verschiedenen Preisen, vorzüglicher Qualität.

Cigarrenspitzen von Papier mit auch ohne Zauberphotographie à 1 Sgr. und 6 Pf.

Silberseife vorzüglich zum Putzen von Silber, Alfenid, Zinn ꝛc. empfiehlt

die Parfümerie-Fabrik, Droguen- und Seifen-Handlung von

Julius Claass.

Arabische Gummi-Kugeln,

ein vorzügliches und vielfach bewährtes Linderungsmittel bei **Husten, Heiserkeit, Engbrüstigkeit** und ähnlichen **Brustleiden.** Dieselben sind stets vorräthig in Schachteln zum Preise von 2 und 4 Sgr. bei **Ernst Lambeck,** in Thorn.

Die unterzeichnete Buchhandlung macht hierdurch darauf aufmerksam, daß jede ältere Auflage von

Brockhaus'

Conversations-Lexikon

im Umtausch gegen die neueste elfte Auflage des Werks mit Zehn Thaler

in Zahlung angenommen wird. Ein Prospect über die Umtauschbedingungen steht gratis zu Diensten.

Thorn. **Ernst Lambeck.**

Englisches Koch- u. Viehsalz billigst bei **L. Dammann & Kordes.**

Eine noch wenig gefahrene Britschke ist umzugshalber zu verkaufen Nr. 14 bei **C. A. Reinelt.**

Die Stelle des Schäfers in Lulkau soll zu Johanni oder zum 15. October neu besetzt werden.

Mein Gasthofgrundstück hierselbst am Markte „drei Kronen“ bin ich Willens unter soliden Umständen sofort zu verpachten.

Strasburg, den 2. Mai 1869. **Salomon Boetzel.**

Eine möblirte Stube zu vermiethen Gerechtestraße Nr. 128/29.

Allerneueste Glücks-Offerte.

Das Spiel der **Frankfurter Lotterie** ist von der **Königl. Preuss. Regierung** gestattet.

Gottes Segen bei Cohn!

Grossartige wiederum mit Gewinnen bedeutend vermehrte Capitalien-Verloosung von über 6 1/2 Millionen.

Die Verloosung garantirt und vollzieht die Staats-Regierung.

Beginn der Ziehung am **3. Mai d. J.**

Nur 4 rtl. oder **2 rtl.** od. **1 rtl.** kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches **Original-Staats-Loos,** (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit und werden diese wirklichen Original-Staats-Loose gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die **Haupt-Gewinne** betragen 2 mal 250,000, 2 mal 150,000, 2 mal 100,000, 2 à 50,000, 2 à 30,000, 3 à 25,000, 4 à 20,000, 4 à 15,000, 4 à 12,000, 11,000, 7 à 10,000, 2 à 8000, 6 à 6000, 17 à 5000, 4000, 23 à 3750, 14 à 3000, 105 à 2500, 105 à 2000, 6 à 1500, 11 à 1200, 314 à 1000, 14 à 750, 477 à 500, 6 à 300, 355 à 250, 249 à 200, 43100, à 150, 125, 117, 110, 100, 50, 30.

Gewinngelder und **amtliche Ziehungslisten** sende meinen Interessenten nach Entscheidung **prompt** und **verschwiegen.**

Durch meine von besonderem Glück begünstigten Loose habe meinen Interessenten bereits **allein in Deutschland** die **allerhöchsten** Haupttreffer von 300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, mehrmals 125,000, mehrmals 100,000 **kürzlich schon wieder das** grosse Loos von 127,000 und jüngst am **3. März schon wieder den allergrössten Hauptgewinn** in der **Provinz Preussen ausbezahlt.**

Jede Bestellung auf meine Original-Staats-Loose kann man der Bequemlichkeit halber auch ohne Brief, einfach auf eine jetzt übliche Postkarte machen. Dieses kostet gleichzeitig **bedeutend weniger Porto** als **Postvorschuss.**

Laz. Sams. Cohn in Hamburg, Bank- und Wechselgeschäft.

Um mit dem Rest meiner

Briefbogen mit Damen-Namen

zu räumen, verkaufe ich dieselben von heute ab das Buch zu **4 Sgr.** (früher 6 Sgr.)

Es sind noch folgende Namen vorräthig: Adele. — Adelheid. — Agathe. — Amanda. — Auguste. — Antonie. — Caroline. — Clara. — Charlotte. — Constantine. — Dorothea. — Elise. — Emma. — Emilie. — Ernestine. — Eva. Franziska. — Friederike. — Hedwig. — Helene. — Jenny. — Laura. — Lonny. — Louise. — Malwine. — Marie — Mathilde. — Nanny. — Olga. — Selma. — Thekla. — Ulrike. — Valerie. — Veronika. — Wally. — Wanda. — Wilhelmine.

Ernst Lambeck.

---

1 möbl. Stube nebst Entree und Kabinet für 1 auch 2 Herren sogleich zu verm. Gerechtestraße 106.

Stadt-Theater in Thorn.

Donnerstag, den 6. Mai. Letzte Vorstellung. Zum Benefiz für Herrn Capellmeister Hillmann. **„Faust und Margarethe.“** Große Oper in 5 Akten nach Göthe von Julius Barbier, Michel Carré. Musik von Ch. Gounod.

Kullack,

Director des Stadt-Theaters in Elbing.

Avis!

Die nächste Nummer dieser Zeitung erscheint des Himmelfahrtsfestes wegen Sonnabend den 8. Mai.

Die Redaction.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.